

GALER 2840 - 34/36

KLAGENFURTER

BEITRÄGE

ZUR

SPRACHWISSENSCHAFT

KBS



FAKULTÄT FÜR KULTURWISSENSCHAFTEN
Institut für Sprachwissenschaft und Computerlinguistik

KBS

Jahrgang 34-36 (2008-2010)

Alfred Wildfeuer

Spracherhalt, Sprachwandel und Sprachtod im mehrsprachigen Raum

Deutschböhmisches Sprachinseln in Kansas (USA) und in
Transkarpatien (Ukraine).

Mit Anmerkungen zu Neuseeland und Rumänien

*„Ich bin als Tscheche geboren,
als Ungar aufgewachsen und bin
[schließlich] Ukrainer geworden.“*
(Zoltan Kissmann, Transkarpatien)

*„Haben [die anderen Deutschen in der Gegend von Ellis] immer gesagt, wir sind
Österreicher. Wir haben das Englisch nicht geredet.“*
(Joe Erbert, Kansas)

1. Einleitung

Die für die Sprach- und Kulturwissenschaft im Großen und Ganzen einfache Feststellung, was die bis heute existenten deutschböhmisches Siedlungen in Osteuropa, Nord- und Südamerika und Ozeanien auszeichnet, nämlich eine anhand von Auswandererlisten und genealogischen Studien klar lokalisierbare Herkunft aus verschiedenen Teilen Süd- und Westböhmens, eine distinktive Sprache und eine durch das Katholische geprägte Glaubensvorstellung, scheint beim Blick auf die beiden obigen Zitate im tatsächlichen Leben komplex zu sein. Ziel dieses Beitrags ist es daher, Ergebnisse der linguistischen Forschung zu präsentieren und somit einen Einblick in das reale Sprachleben der Deutschböhmen in der Ukraine und in den USA zu geben. In einem Exkurs wird zudem auf Reste deutschböhmisches Sprachinseln in Neuseeland und Rumänien eingegangen.¹

Die im Folgenden beschriebenen Varietäten in der Ukraine und in den USA wurden im Rahmen von Forschungsaufenthalten in Transkarpatien und in Kansas

¹ Ein besonderer Dank gilt der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung, die die Aufenthalte in Neuseeland und den USA finanziell unterstützte. Herzlich danken möchte ich zudem Herrn Prof. Dr. Georg Melika (Užhorod, Ukraine), Herrn Prof. Dr. William Keel (University of Kansas, USA) und Herrn Prof. Dr. James Bade (University of Auckland, Neuseeland), die die Erhebungen äußerst tatkräftig und mit einer Fülle an Informationen unterstützten.

erhoben. Für die Erhebungen in der Ukraine kamen die Fragebücher des ADT (Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik), die sich als hervorragend geeignet für Befragungen in ostmittel- und osteuropäischen deutschen Sprachinseln erwiesen, zum Einsatz.² Im Jahr 2005 wurden Dialektaufnahmen mit Sprecherinnen und Sprechern aus den fünf ukrainischen Orten Blaubad/Synjak, Pusniak/Puzn'akuvci, Unterhrabowitz/N. Hrabovnyca, Dorndorf/Dratschyno und Munkatsch/Mukatschevo durchgeführt (siehe Karte 1). Die Gespräche wurden mit Sprachrekordern aufgezeichnet, so dass freie Erzählungen und Spontanbelege das Fragebuchmaterial umfangreich ergänzten. Um Lücken in den Aufnahmen zu schließen und weiteres Vergleichsmaterial zu erhalten, folgten im April und September 2006 und im März 2007 drei weitere Forschungsaufenthalte in der Ukraine. Es wurden in dieser Zeit ergänzende Befragungen in den deutschböhmisches Orten Dubi/Duby und Kobalewitz/Kobalevyca durchgeführt (siehe Karte 1). Das sprachliche Datenmaterial konnte dadurch deutlich erweitert werden. Zu diesen deutschböhmisches Siedlungen liegen aktuell über 800 erhobene Fragebuchseiten vor, was etwa 6500 von den Informanten beantworteten Fragen zu allen linguistischen Kategorien entspricht. Die Dauer der aufgezeichneten freien Gespräche umfasst mehrere Stunden. Gerade für zukünftige Forschungen in den Bereichen Morphologie, Pragmatik, Semantik und Syntax ist dieses Material von hohem Wert.

Das hiermit vorliegende umfangreiche Korpus stellt eine wichtige Vergleichsbasis für die deutschböhmisches Mundarten in Nord- und Südamerika, in Europa und Ozeanien dar, denn die Aufnahmen sind Abbild eines konservativen, durch die über 150-jährige Isolation vom bairischen Binnenraum kaum beeinflussten Dialekts.

Die als Startschuss für ein längerfristig angelegtes Projekt zu den deutschböhmisches Varietäten in Nord- und Südamerika begonnenen Aufnahmen in Ellis County, Kansas, beschränken sich bisher auf die Aufnahme freier Gespräche und Erzählungen und auf die Übersetzung vorgegebener Sätze in die entsprechende deutschböhmisches Varietät der befragten Gewährspersonen. Die Übersetzungsfragen umfassen 40 Sätze einer 1980 von Ilse Vogel-Shire erstellten englischen Version der in der deutschen Dialektologie häufig verwendeten, nach Georg Wenker, dem Pionier der Dialektgeographie, benannten Wenker-Sätze.³ Alle Erhebungen wurden auf Tonträgern gespeichert. Trotz der im Vergleich zu dem aus Transkarpatien zur Verfügung stehenden Materials noch recht kleinen Datenbasis aus Kansas lassen sich erste aufschlussreiche und zum Teil auch überraschende Erkenntnisse über den Stand

² Die Fragebücher wurden von Dr. Armin Bachmann (Universität Regensburg), Koordinator des Projekts ADT, zur Verfügung gestellt. Die Fragebücher des ADT liegen in zwei Versionen vor. Die Langversion umfasst über 2000 Fragen, die Kurzversion etwa 800. Beide Versionen erfassen alle Bereiche des menschlichen Lebens und alle sprachlichen Kategorien.

³ Diese Version der Wenker-Sätze kann unter <http://www2.ku.edu> (Zugriff am 20.03.2008) aufgerufen werden.

und die Tendenzen der Siedlermundarten ziehen. Bevor im Folgenden eine genauere Analyse der linguistischen Erscheinungen erfolgt, sollen die geschichtlichen Hintergründe dargestellt werden, die dazu führten, dass deutsch sprechende Nachfahren von Auswanderern aus dem Böhmerwald unter anderem bis heute in der Ukraine und in den USA siedeln (siehe Karten 1 und 2).

2. Geschichtliche Hintergründe

2.1. Transkarpatien

Die heutigen deutschen Dialekte Transkarpatisens gehen auf mehrere Einwanderungswellen zwischen dem 12. und dem 19. Jahrhundert zurück. Da die Deutschen der letzten Jahrhunderte – speziell die seit Beginn des 18. Jahrhunderts eingewanderten Siedler aus Franken, dem Böhmerwald, dem Salzammergut und Niederösterreich – sich über lange Zeit von ihrer Umwelt abgrenzten und häufig nur untereinander heirateten, blieben neben den kulturellen Eigenheiten auch die deutschen Mundarten, heute vor Ort als *Schwobisch* ‘Schwäbisch’ bezeichnet, erhalten. Die rezenten Dialekte bewahrten durch die Isolation autochthone Merkmale häufig länger als dies im geschlossenen deutschen Sprachraum der Fall war oder erfuhren durch die fremdsprachige Umgebung eine andere Entwicklung als in der ursprünglichen Heimatregion.

In Transkarpatien bietet sich daher eine für die Linguistik sehr ergiebige Gelegenheit, Sprecherinnen und Sprecher deutscher Dialekte anzutreffen, deren Sprache Rückschlüsse auf die sprachliche Situation zur Zeit der Einwanderung ihrer Vorfahren vor 150 und mehr Jahren zulässt. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung, dass nach der etwa eineinhalb Jahrhunderte zurückliegenden Auswanderung bei den Bewohnern kaum mehr ein Bewusstsein darüber besteht, dass sie eine deutschböhmisches Varietät sprechen. Nur eine über 80-jährige Siedlerin aus Kobalewitz erinnerte sich noch an das Volkslied *Im Böhmerwald, wo meine Wiege stand* und benannte damit das Herkunftsland. Eine Verbindung zu den Bezeichnungen *bairisch/bayerisch* oder *österreichisch* konnte aber von keinem Befragten hergestellt werden. Die Mundart wird von den Sprecherinnen und Sprechern als *schwobisch* tituliert, *daitisch* gilt für die Standardsprache, die von den älteren Informanten noch in der Schulzeit vor Ende des 2. Weltkrieges erlernt wurde. In der Zwischenkriegszeit, als das Gebiet zur Tschechoslowakei gehörte, wurde in den Schulen der deutschen Minderheit Deutsch gelehrt.⁴ Dieser muttersprachliche Unterricht fand nach dem 2. Weltkrieg und unter der neuen Zugehörigkeit zur Sowjetunion ein abruptes Ende.

Alle transkarpatischen Siedlungen, in denen noch deutsche Varietäten gesprochen werden, stehen in engem Zusammenhang mit den Grafen von Schönborn, einem fränkischen Adelsgeschlecht, das vom habsburgischen Kaiser Anfang des 18. Jahrhunderts umfangreiche Ländereien in den Transkarpaten

⁴ Vgl. hierzu Melika (2002b), S. 56.

erhielt und zu deren Urbarmachung und weiteren wirtschaftlichen Ausbau Siedler aus den eigenen Besitzungen in Süddeutschland anwarb. Wirtschaftliche Not und eine zu schnell wachsende Bevölkerung für zu wenig kultivierbares Land veranlassten Menschen aus Südwestböhmen um Prachatitz/Prachaticce, ihre Heimat aufzugeben und sich im Osten niederzulassen, wo es nach den Versprechungen der Anwerber Arbeit und Grundstücke gab (siehe Karten 3 und 4).

Ein besonderer Fokus soll in diesem Beitrag auf diese deutschböhmisches Aussiedler aus Südwestböhmen gerichtet werden, die ab 1827 ankamen und die Ortschaft Dorndorf/Dratschyno gründeten. In den folgenden Jahrzehnten kamen weitere Ansiedler aus dem südlichen böhmischen Mittelgebirge und zogen in die transkarpatischen Dörfer und Siedlungen Blaubad/Synjak, Pusniak/Puzn'akuvci, Poliste/Pidpoloz'a, Hrabow/Hrabovo, Unterhrabowitz/N. Hrabovnyca, Kobalewitz/Kobalevyca und Dubi/Duby.⁵

2.2. Ellis County, Kansas

Die heutigen Reste deutschböhmisches Besiedlung in Kansas gehen vor allem auf Auswanderer zurück, die nicht direkt aus dem Böhmerwald in die USA fanden, sondern bereits mehrere Jahrzehnte in der ehemals österreichischen Bukowina siedelten. Österreich besetzte die Bukowina 1774 und behielt sie bis 1918.⁶ Damit wird die im einleitenden Zitat genannte Bezeichnung „Österreicher“ für die deutschböhmisches Bevölkerung in Kansas verständlich. In den amerikanischen Einwanderungsdokumenten wurden die Siedler daher häufig als Austrians geführt, dies bestätigen Erzählungen von deutschböhmisches Siedlern in Ellis. Interessant ist für die weiter unten dargelegten Analysen zu den deutschen Dialekten die Feststellung, dass unter der österreichischen Verwaltung die Amts- und Militärsprache deutsch war. Auch die Universität in Czernowitz war deutschsprachig.⁷

Vor allem aus den Orten Bori, Fürstenthal, Karlsberg und Pojana Mikuli/Buchenhain fanden Deutschböhmen, viele in der Zeit zwischen 1880 und 1915⁸ ihren Weg aus der Bukowina nach Nordamerika, nachdem deren Vorfahren Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihre angestammte Heimat im Böhmerwald gen Osten verließen (siehe Karte 5). Als Beginn der deutschböhmisches Besiedlung der Bukowina gilt die Gründung einer Glasfabrik in Karlsberg im Jahr 1786. Die letzten böhmischen Siedlungen wurden in den Jahren 1835-38 gegründet.⁹ Die nur wenige Jahrzehnte später einsetzende

⁵ Eine genaue Darstellung zur deutschen Besiedlung Transkarpatiens findet sich in Kanz / Wildfeuer / Zehetner (2006) und in Melika (2002a).

⁶ Genaueres hierzu in Rein (1996a), S. 27-33.

⁷ Rein (1996a), S. 33.

⁸ Keel / Rein (1996), S. 9.

⁹ Rein (1996a), S. 31.

Auswanderung nach Nordamerika hatte vor allem wirtschaftliche Gründe.¹⁰ Ähnlich äußert sich hierzu Sophie A. Welisch:

Economic strains caused by large families and limited space made themselves felt in Pojana Mikuli in a little over one generation. In 1887-88 numerous families emigrated to Brazil, settling in Curitiba, Rio Negro, St. Catarina, Passa Tres and Mafra. Between 1890-1900 emigrants left for Kansas where much of the best agricultural land had already been claimed by others. If the distance had not been so far and the voyage so expensive, some would eagerly have returned to their homeland. Most of the descendants of this group now live in Ellis and are well situated.¹¹

Die Mehrheit der amerikanischen Bukowiner findet sich heute in Ellis County, Kansas (siehe Karte 2).¹²

Ein Vergleich der deutschböhmischen Varietät in Ellis mit den Mundarten des Mittleren Böhmerwaldes zeigt eine große Übereinstimmung mit in den letzten Jahren durchgeführten Sprachaufnahmen des ADT (Atlas der deutschen Mundarten in der Tschechischen Republik) aus der Gegend zwischen Markt Eisenstein im Nordwesten und Winterberg im Südosten des Gebiets. Dies deutet darauf hin, dass die Vorfahren der Auswanderer aus diesem Teil des böhmischen Mittelgebirges, nahe der Grenze zu Bayern, stammten. Im Archiv des ADT wurden Dialektaufnahmen aus den Ortschaften Neumark/Všeruby, Vollmau/Folmava, Deschenitz/Dešenice, Grün/Zelena L., Eisenstraß/Hojsova Stráž, Markt Eisenstein/Železná Ruda, Kundratitz/Kundratice, Langendorf, Innergefild/Horska Kvilda, Winterberg/Vimperk, Neuhüblern/Nová Houžná, Oberschlag/Milešice, Eleonorenhain/Lenora und Langenbruck/Olšna mit den Aufnahmen des Informanten Joe Erbert aus Ellis, Kansas, abgeglichen. Die größte Passung ergab sich dabei mit den Aufnahmen aus Kundratitz und Langendorf (siehe Karte 3). Diese linguistische Feststellung wird bestätigt durch Ergebnisse der Siedlungsforschung. Alfred Karasek und Josef Lanz merken hierzu an:

Im nordwestlichen Böhmerwald erstreckt sich von Winterberg bis zum Tal der über Markt-Eisenstein gegen Klattau fließenden Angel das südböhmische Glasmacherland. Weil die Glasmacherei früher ein vom Holzreichtum der Gegend abhängiger Beruf war, ihre Hütten, Arbeits- und Wohnplätze deshalb den schwindenden Forsten nachrücken mußten, waren die Glasmacher von Haus aus ein bewegliches Völkchen. [...] Als 1893 [sic] die erste Glashütte in der Bukowina, die Althütte bei Krasna, eingerichtet wurde, geschah dies mit Glasmachern und Holzknechten aus ebendiesem Gebiet [...].¹³

¹⁰ Rein (1996b), S. 43.

¹¹ Welisch (1990), S. 37.

¹² Rein / Hallabrin (1996), S. 20.

¹³ Karasek / Lanz (1971), S. 24-27.

Bemerkenswert ist bezüglich metasprachlichen Wissens die Beobachtung, dass im Gegensatz zu den Sprechern in Transkarpatien die Bukowiner in Kansas ihre Sprache zutreffend als *daitschbehmisch* bezeichnen. Diese Benennungskompetenz steht wohl im Zusammenhang mit den kulturellen und sprachlichen Aktivitäten der *Bukovina Society of the Americas* in Ellis, die in den Jahren seit ihrem Bestehen Wissen über Herkunft, Kultur und Sprache unter den Mitgliedern der Gesellschaft verbreitete und weiterhin verbreiten wird.

3. Gegenwärtige Situation der Sprachinseln

3.1. Transkarpatien

Die Gesamtsprecherzahl aller deutschen Varietäten in Transkarpatien hat in den letzten Jahrzehnten, beschleunigt durch den Zerfall der Sowjetunion und der damit verbundenen Öffnung der Grenzen, immer mehr abgenommen. Lebten 1935 noch etwa 15.000 Deutsche im Gebiet,¹⁴ liegt die aktuelle Zahl bei geschätzten 3.000 bis 4.000. Gerade die Mundart der deutschböhmisches Siedlerinnen und Siedler ist unmittelbar bedroht. Deren Sprecherzahl liegt nach eigenen Schätzungen heute wohl bereits unter 100, möglicherweise sogar unter 50 Sprechenden.

Im Jahr 2006 lebten in Pusniak und Sinjak jeweils nur noch zwei Mundart-sprecherinnen, in Unterhrabovnitza noch zwei Mundartsprecher. In Kobalewitz konnten noch sechs deutschböhmisches Sprecherinnen und Sprecher ausfindig gemacht werden, darunter auch das wohl letzte deutschböhmisches Ehepaar, das die Varietät noch immer in der alltäglichen Kommunikation verwendet. Während die etwa dreijährige Enkelin nach Aussagen dieses Ehepaars noch bewusst im deutschen Dialekt erzogen wird, sprechen ihre eigenen Kinder jedoch kein Deutsch mehr. In Dubi, dem etwas abgelegeneren Nachbarort, wurden noch vier Deutschsprechende angetroffen. In den beiden Ortschaften Hrabow und Dorndorf lebten keine Dialektsprecher mehr, es gelang jedoch im benachbarten Schwalbach noch zwei ehemalige deutschstämmige Dorndorfer, beide hervorragende Sprecher, für Sprachaufnahmen zu gewinnen.

Gelegentlich trifft man auch in der Gegend um Munkatsch, in deutlicher Entfernung zu den böhmischen Ansiedlungen, noch auf Menschen mit rudimentären bis guten Kenntnissen des deutschböhmisches Dialekts. Die jüngste Sprecherin dieser Mundart, geboren 1961, wohnt in dem von Deutschböhmen besiedelten Kobalewitz. Diese sehr kompetente Gewährsperson ist mit einem Ukrainer verheiratet, der kein Deutsch spricht. Auch von ihren sechs Kindern spricht keines mehr ihre Primärsprache. Sie benutzt ihren Dialekt jedoch noch häufig im Gespräch mit anderen Deutschböhmen im Dorf und auch mit ihrer älteren Schwester. Mit weiteren Geschwistern, die nicht in Kobalewitz leben, spricht sie nach eigenen Aussagen ebenfalls gelegentlich die deutsche Varietät. Da sie in der Schule keinen Deutschunterricht hatte, besitzt die Frau

¹⁴ Melika (2002a), S. 257.

keine aktive und nur minimale passive Kompetenz in der deutschen Standardsprache. Im Vergleich dazu verfügen gerade ältere Sprecher, die in der Zwischenkriegszeit die Schule besuchten und Deutschunterricht erhielten, meist über hervorragende hochsprachliche Kenntnisse, wobei auffällig ist, dass diese Standardvarietät, bedingt durch den engen Kontakt mit anderen Sprachen in dieser multilingualen Region, transkarpatische Eigenheiten ausgebildet hat.¹⁵

Zusammenfassend kann davon ausgegangen werden, dass die Tradition der deutschböhmisches Varietäten in Transkarpatien in wenigen Jahrzehnten abreißen wird.

3.2. Ellis, Kansas

In Ellis, Kansas, ist ebenfalls von einem völligen Verlust der deutschböhmisches Primärsprache auszugehen. Nur noch wenige Sprecherinnen und Sprecher der älteren Generation beherrschen diese Mundart, wobei sich bei den einzelnen Gewährspersonen meist bemerkbar macht, dass ihre Muttersprache, mit der sie sozialisiert wurden und die häufig in ihren ersten Lebensjahren die einzige Sprache darstellte, deutliche Ab- und Umbautendenzen zeigt. Zahlreiche Entlehnungen aus dem Englischen, Lücken im Wortschatz und vor allem während der Gespräche mit den Bewohnern beobachtbare Unsicherheiten im Satzbau belegen dies deutlich. Hier lässt sich ein signifikanter Unterschied zu den deutschböhmisches Siedlern Transkarpatiens erkennen. Die Äußerungen der Deutschböhmen von Ellis lassen zwar noch Rückschlüsse auf den Dialekt der Auswanderer zu, daneben sind sie aber ein Beleg für den Abbau der regionalen Ausprägung des Deutschen, der in ein oder zwei Generationen zum Sprachtod führen wird, bedingt durch das inzwischen alle Bereiche dominierende Englisch. Der ursprünglich bei den Sprechern, zumindest nach Eintritt in die Schule, vorhandene deutsch-englische Bilingualismus wird zugunsten eines Monolingualismus aufgegeben.

3.3 Die Sprachinselsituationen im Vergleich

Beim Vergleich der beiden Räume liegt somit, wie bereits oben erwähnt, auf den ersten Blick das Paradoxon vor, dass trotz der über Jahrzehnte äußerst schwierigen Verhältnisse für die Deutschsprechenden Transkarpatiens, geprägt durch Verschleppung, Umsiedlung und Vertreibung gegen Ende und nach dem 2. Weltkrieg, durch gezielte und von der Bundesrepublik Deutschland geförderte Auswanderung der deutschen Bevölkerungsanteile in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und durch die fehlende kulturelle und sprachliche Unterstützung für die Verbliebenen, das Deutschböhmisches bei einzelnen Sprechern in der Ukraine bedeutend besser erhalten blieb als in Ellis, Kansas – und dies trotz der prosperierenden amerikanischen Wirtschaft und der kulturellen Unterstützung durch die *Bukovina Society of the Americas* mit Sitz in Ellis. So verfügen alle in

¹⁵ Siehe hierzu Melika (2002a).

der Ukraine verbliebenen Sprecherinnen und Sprecher über eine hohe bis sehr hohe muttersprachliche Kompetenz, so dass diese Aufnahmen einen deutlichen Aufschluss über das Sprachsystem in ihrer ursprünglichen Ausprägung geben. Bei den Gewährspersonen in Ellis ist dagegen schon ein deutlicher Sprachabbau festzustellen, das Englische besetzt inzwischen alle Domänen des Sprachgebrauchs. Einer der Gründe für den starken Sprachumbau und Sprachverlust, der mit ziemlicher Sicherheit in wenigen Jahrzehnten zum Aussterben des Deutschböhmischen in den USA führen wird, dürfte in der Anziehung- und Integrationskraft der amerikanischen Gesellschaft und in der aufgrund des hohen Wohlstandes deutlich gesteigerten Mobilität liegen. Zum Teil ähnliche Gründe kann auch Sophie A. Welisch für das Verschwinden der deutschen Sprache bei den Bukowinern Nordamerikas erkennen:

Economic success and assimilation have come with a price: The Bukovina-Germans have been cut off (or have cut themselves off) from their roots, and lost their German language, culture and traditions. Moreover, the pattern of extended families and group cohesiveness, typical of rural agrarian societies, has yielded to the nuclear family and individualism which characterize modern industrialized societies. [...] Thrift and hard work, so valued in a pioneer generation with limited resources, has yielded to consumerism and easy credit, the pursuit of increased leisure time, and a cosmopolitanism that comes with instantaneous electronic communication and mobility.¹⁶

Auch die linguistische Nähe zwischen dem Englischen und der deutschen Varietät stellt einen gewichtigen Grund für den Sprachwechsel dar. Wegen der nahen Verwandtschaft konnte die Beeinflussung des Deutschböhmischen durch Strukturen des Englischen stärker erfolgen als bei dem sich sprachlich ferner stehenden Deutschen und Ukrainischen. Dies sind erste Einschätzungen, die bei Vorliegen einer umfangreicheren, im Zuge weiterer Erhebungen vergrößerten Datenbasis in varietätenlinguistischer und pragmatischer Hinsicht näher verifiziert werden müssen.

Alle befragten transkarpatischen Deutschböhmern sind im Gegensatz zu den amerikanischen Sprecherinnen und Sprecher multilingual, neben der Beherrschung der deutschen Varietät sprechen die Informanten fließend Ruthenisch (ein westukrainischer Dialekt) und Russisch, darüber hinaus meist auch noch Ungarisch, was auf die Anwesenheit einer großen ungarischen Minderheit in der Region zurückzuführen ist.

4. Linguistische Analysen

4.1. Transkarpatien

Die verbliebenen Deutschsprechenden in den böhmischen Siedlungen Transkarpatiens sprechen ein Bairisch, das Ähnlichkeit zu den heutigen Dialekten des

¹⁶ Welisch (1996), S. 70.

südöstlichen Bayerischen Waldes und noch deutlicher zu denen des südlichen Böhmerwaldes aufweist (siehe Karte 4).¹⁷ Erste Auswertungen des Sprachmaterials lassen zunächst das Bild eines zum größten Teil von neueren Einflüssen freien mittelbairischen Dialekts entstehen.¹⁸ Allerdings ist, genau wie im bairischen Kernraum, bei der Siedlervarietät ein langsamer Rückgang bairischer Kennwörter festzustellen. So ist das Lexem *tengg* 'links' nur noch als Erinnerungsform bekannt. Es findet in der Alltagssprache kaum bis keine Verwendung mehr und gehört mehr und mehr lediglich zum Passivwortschatz des Deutschböhmisches Transkarpatiens.

Der deutschböhmisches Dialekt in der Westukraine weist leichte Ab- und Umbautendenzen auf, was darauf schließen lässt, dass die mitgebrachte Sprache zu keiner Zeit vollkommen isoliert von anderen deutschen Dialekten war. Wie von mehreren Gewährspersonen berichtet wird, gab es Kontakt mit anderen Siedlungen und somit auch mit anderen deutschen Varietäten in der Umgebung von Munkatsch.¹⁹

4.2. Ellis, Kansas

Der Dialekt von Ellis lässt sich, wie die Variante in Transkarpatien, eindeutig der bairischen Dialektgruppe zuordnen. Er weist, je nach Gewährsperson, eine leichte bis deutliche Mischung der beiden Subsysteme Nordbairisch und Mittelbairisch auf. Gerade dieses Schwanken zwischen nord- und mittelbairischen Besonderheiten in Abhängigkeit zu den befragten Sprecherinnen und Sprechern ist für die Linguistik und Siedlungsforschung von besonderem Interesse. Es entsteht der Eindruck, dass in den einzelnen Familien unterschiedliche, bereits aus der Bukowina und wiederum vorher aus dem Böhmerwald mitgebrachte Dialektunterschiede sich zum Teil bis heute erhalten haben. So zeigt die Mundart der Gewährsperson N. L., deren Vorfahren aus Fürstenthal kamen, einen eher nordbairischen Vokalismus, die von J. E., dessen Großmutter ebenfalls aus Fürstenthal, sein Großvater jedoch aus Pojana Mikuli/Buchenhain stammte, mittelbairische Dialektmerkmale. Typisch Nordbairisch in N. L.s Mundart sind z. B. die Lautungen $\varphi\varphi$ und $\theta\ddot{z}$ für mittelhochdeutsch *uo* und *ie / üe* in Wörtern wie $g^h\ddot{\rho}\varphi$ 'Kuh' und $g^h\theta\ddot{z}$ 'Kühe'. Das Mittelbairische J. E.s hat hier die sich deutlich abhebenden Lautungen $u\alpha$ und $i\alpha$, z. B. in $g^h\ddot{u}\alpha$ 'Kuh' und $g^h\ddot{i}\alpha$ 'Kühe'. Allerdings soll nicht unerwähnt bleiben, dass in der Sprache von J. E. neben der Mehrheit von Wörtern mit mittelbairischer Lautung auch gelegentlich nordbairisches $\varphi\varphi$ und $\theta\ddot{z}$ greifbar ist, z. B. in $h\ddot{\rho}\varphi d$ 'Hut' und $g^h\theta\ddot{z}$ 'Knie'. Dieses wortweise Wechseln zwischen

¹⁷ Eine umfangreiche Darstellung des Deutschböhmisches Transkarpatiens findet sich bei Štylička (2007).

¹⁸ Die deutschböhmisches Varietäten haben Anteil am nord- und mittelbairischen Raum.

¹⁹ Eine genauere lexikalische, morphologische, phonetisch-phonologische und syntaktische Analyse des Deutschböhmisches Transkarpatiens gibt Wildfeuer (2007).

nord- und mittelbairischer Merkmale ist typisch für die Mischmundarten des mittleren Böhmerwaldes südöstlich von Markt Eisenstein. Dies belegen Vergleiche mit Aufnahmen des ADT aus den Orten Kundratitz und Langendorf im tschechischen Böhmerwald.

Da die Interviews zum allergrößten Teil mit J. E. geführt wurden, wird zur Darstellung der sprachlichen Besonderheiten in erster Linie sein Idiolekt herangezogen. Zur Ergänzung von anderen Informanten herangezogene Beispiele werden im Gegensatz dazu explizit gekennzeichnet.

Die deutschböhmisches Varietäten in Ellis County sind insofern als konservatives Bairisch zu klassifizieren, als bairische Kennwörter vorkommen, wie z. B. die Wochentagsnamen *Ertag* 'Dienstag' und *Pfinztag* 'Donnerstag'. Die in keiner Position zu beobachtende, als mittelbairische Neuerung zu bezeichnende Vokalisierung von postvokalem *L*, ist ein weiteres Indiz für die hohe Konservativität der Siedlermundart.²⁰ Allerdings weist auch diese Auswanderervarietät einen teilweisen Verlust bairischer Kennwörter auf. So konnte die Bezeichnung *Pfeit* 'Hemd' nicht mehr belegt werden. Dieses Lexem ist den Gewährspersonen unbekannt.

Deutliche Interferenzen zeigen sich mit der englisch-amerikanischen Mehrheitssprache (z. B. *candy*, *flashlight*, *blizzard*, *alright*), Einflüsse von anderen in der Umgebung gesprochenen deutschen Dialekten (Wolga- oder Plattdeutsch) auf das Deutschböhmisches konnten im Zuge dieser Aufnahmen nicht festgestellt werden.

4.3. Vergleich der deutschböhmisches Varietäten

4.3.1. Lautliche Besonderheiten

Die deutschböhmisches Mundart Transkarpatiens kann aus mehreren Gründen als mittelbairische Varietät bezeichnet werden. Die alten mittelhochdeutschen Diphthonge *uo*, *ie* und *üe* bleiben als Diphthonge erhalten:

$g^h u\alpha$ 'Kuh'
 $g^h i\alpha$ 'Kühe'

Des Weiteren zeigt das transkarpatische Untersuchungsgebiet die für weite Teile des Mittelbairischen symptomatische *L*-Vokalisierung in postvokaler Position:

$\ddot{s}di$ 'Stiel'
 $b\ddot{o}p\ddot{e}n$ 'bellen'
 $\ddot{s}mu\ddot{t}$ 'schmal'

²⁰ Die *L*-Vokalisierung hat ihren Ursprung in den neuerungsfreudigen Mundarten entlang der Donau und drang von dort aus in nahezu alle mittelbairischen Gebiete vor. Nur wenige altertümliche Dialektlandschaften des Mittelbairischen sind davon nicht erfasst worden, so z. B. einige Mundarten des mittleren Böhmerwaldes. Ausführliche Informationen zur Gliederung des Bairischen in Subdialekte und zur *L*-Vokalisierung liefert Kranzmayer (1956).

Das Deutschböhmisches in Ellis, Kansas, weist dagegen sowohl charakteristisch nordbairisch steigende ($\rho\rho$ und $\theta\epsilon$) als auch typisch mittelbairisch fallende Diphthonge ($u\alpha$ und $\iota\alpha$) für mhd. *uo*, *ie* und *üe* auf. Nordbairisch sind u. a. folgende Belege:

høød 'Hut'
gneɿ 'Knie'
røøm 'Rüben'
g^høø 'Kuh' und *g^hēɿ* 'Kühe' (nur bei der Gewährsperson N. L.)
veɿʃ 'Füße' (nur bei der Gewährsperson N. L.)

Eindeutig mittelbairisch sind dagegen z. B. folgende Wörter (bei der Gewährsperson J. E.):

dⁿīαd 'gekniert'
mūαdα 'Mutter'
g^hūα 'Kuh' und *g^hīα* 'Kühe'
muaʃt '(du) musst'
vīαʃ 'Füße'
mīαd 'müde'
buaɪm 'Buben'

Die heute im fast ganzen Verbreitungsgebiet des Mittelbairischen geltende Vokalisierung von postvokalem *L* hat die deutschböhmisches Varietät in Kansas im Gegensatz zu der in Transkarpatien nicht erreicht. Hier zeigt sich erneut eine Parallele zu den heutigen deutschen Mundarten des mittleren Böhmerwaldes, die trotz eindeutig mittelbairischer Merkmale von dieser Form der Konsonantenschwächung, die ihren Ausgangspunkt in den neuerungsfreudigen, an der Donau liegenden Varietäten genommen hat, nicht mehr erfasst wurden.

Belege aus Ellis, Kansas:

veī 'viel'
gpeībɿ 'gelbe (Rüben)'
g^hōl 'Kohle'

Eine im Vergleich zu weiten Teilen des Binnenbairischen in Bayern und Österreich und zu der deutschböhmisches Varietät in Ellis bestehende Besonderheit Transkarpatiens ist die leicht bis signifikant diphthongische Aussprache von ehemals geschlossenen *o*-Lauten:

g^høøbv 'Kopf'
grøøb 'grob'
røøʃ 'Ross'

In Ellis erscheint der Laut wie im allergrößten Teil des Bairischen monophthongisch:

rōʃ 'Ross'
vōgl 'Vogel'

Dieser deutliche Unterschied zwischen der ukrainischen und der nordamerikanischen Mundart lässt sich wiederum eindeutig durch die unterschiedliche Herkunft aus dem Böhmerwald erklären. Der südliche Böhmerwald (ab etwa der Ortschaft Winterberg nach Süden hin) hat die diphthongischen Lautungen, der mittlere Böhmerwald nördlich von Winterberg die Monophthonge. So gilt z. B. in den zum Vergleich herangezogenen Orten Kundratitz und Langendorf die monophthongische Form *o*. Dieser linguistische Befund deckt sich zweifelsfrei mit den geschichtlichen Quellen zur Auswanderung.²¹

Sowohl in Transkarpatien als auch in Kansas wird der mhd. Langvokal *ō* diphthongiert, eine Erscheinung, die auch im bairischen Kernraum in Bayern zu beobachten ist:

brōpōd 'Brot' (Transkarpatien und Kansas)

Ebenfalls konservativ zeigen sich beide Untersuchungsgebiete im Hinblick auf die Verben der zweiten Ablautreihe. Älteres *uz* aus althochdeutsch *iu* (germanisch *eu*) bleibt erhalten. Neuerungstendenzen hin zu *oɪ* oder *ɪa*, wie sie in moderneren bairischen Varietäten Bayerns und Österreichs bei diesen Verben zu beobachten sind, konnten nicht erhoben werden.

Belege aus Transkarpatien:

dsuzɪŋ 'ziehen'
gluzɪm 'klieben, (Holz) spalten'
suzɪm 'schieben'

Ellis, Kansas:

vɪūɪŋand '(sie) fliegen'

Modernes *ɔɪ* für ahd. *iu*/germ. *eu* in Substantiven zeigt dagegen die Mundart in Ellis in folgenden Belegen:

dāɪpɪl 'Teufel'
vāɪr 'Feuer'

Analog zum größten Teil des Mittelbairischen und Nordbairischen ist in den Untersuchungsgebieten im Bereich der Konsonanten der Wandel von anlautendem *s-* zu *h-* in den Pluralformen des Hilfsverbs *sein* festzustellen.

Belege aus Transkarpatien:

hāds gveɪn 'seid (ihr) gewesen'
dos hānd 'das sind'

Beleg aus Ellis, Kansas:

hānd nēd gūad 'sind nicht gut'

²¹ Zur deutschböhmisches Besiedlungsgeschichte der Bukowina siehe Karasek / Lanz (1971), S. 28, zu Transkarpatien siehe Melika (2002a), S. 101-107.

Des Weiteren ist zudem der Schwund von auslautenden Konsonanten in den deutschböhmisches Siedlermundarten beobachtbar.

Belege aus Transkarpatien:

grā 'Geruch, Gestank'
bō 'Bach'
bāo 'Bauch'

Belege aus Kansas:

glitʃɪ 'glitschig, rutschig'
mil 'Milch'
rəɖɪ 'Rettich'

Auslautende, nach Vokal stehende Nasallaute (*m*, *n*) wurden ebenfalls abgebaut.

Belege aus Transkarpatien:

sra̯e 'schreien'
gra̯ 'krähen'
gʰa̯ 'Kamm des Hahns'

Belege aus Ellis, Kansas:

gre 'Kren, Meerrettich'
hoamgə 'heimgehen'

4.3.2. Auffälligkeiten in der Wortbildung

Im Bereich der Wortbildung ist festzustellen, dass das verbale Flexionssystem des Verbs in beiden Siedlermundarten eindeutig bairisch ist. Dies zeigt die Flexionsendung *-s* in der 2. Person Plural, die als markantes Kennzeichen des Gesamtbairischen gilt. Die binnenbairische Entwicklung zur Ausbildung einer Flexionsendung *-ma* (entstanden aus dem angehängten Personalpronomen *wir*) in der 1. Person Plural (heute vor allem in Niederbayern verbreitet) hatte das böhmische Herkunftsgebiet der transkarpatischen Siedler zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht erfasst. Die Flexionsendung der 1. Person Plural entspricht im Untersuchungsgebiet der Form der 3. Person Plural:

gʰe̯ima 'kommen, gekommen' (Infinitiv, Partizip II)
gʰim '(ich) komme'
gʰimsd '(du) kommst'
gʰimd '(er) kommt'
mīa ghēimand 'wir kommen'
dēis gʰe̯imtʃ 'ihr kommt'
gʰe̯imand '(sie) kommen'

Da in Ellis noch keine vollständigen Flexionsparadigmen zu einzelnen Verben abgefragt werden konnten, ist folgende Darstellung aus verschiedenen Verben, die in den freien Erzählungen vorkamen, zusammengestellt:

ʒfaɔgʰema 'heraufgekommen'

dū muɔʃt 'du musst'
mɪɑ soʝand 'wir sagen'
mɪɑ hɑmɑ 'wir sind'
gʰɪntʃ ɛs 'könnt ihr'
soʝand de 'sagen die'

In der 1. Pers. Pl. fällt in Ellis das wortweise Schwanken zwischen den Flexiven *-and* und *-mɑ* auf. Da die Auswanderer in die Bukowina die Flexionsendung *-mɑ* wohl bereits aus ihrer Heimat mitbrachten, kann daraus die Folgerung gezogen werden, dass der mittlere Böhmerwald bereits früher diese Endung einführt als der südliche Böhmerwald. Die Erhebungen des ADT aus dem mittleren Böhmerwald zeigen ein teilweises Vorkommen der Flexionsendung *-mɑ*.

4.3.3. Satzgliedstellung

Auch im Hinblick auf die Serialisierung können Auffälligkeiten festgestellt werden.²² Die unten dargestellten, zur besseren Lesbarkeit übertragenen Beispiele zeigen ein Fehlen oder eine Verkürzung der Satzklammer.

Belege aus Transkarpatien:

Der Schnee hat verblasen den Weg.
Ich habe nicht gehabt Zeit.

Beleg aus Kansas:

Der hat gebracht fünf Ochsen.

Dieses Phänomen dürfte auf die nahezu ausschließliche Mündlichkeit dieses Dialekts und auf eine fehlende Überdachung durch das Standarddeutsche zurückzuführen sein. Die Ausbildung der Satzklammer, die im Deutschen bereits zu althochdeutscher Zeit erkennbar ist und sich in frühneuhochdeutscher Zeit deutlich durchsetzt, hängt wohl mit der im Laufe der Jahrhunderte stetig zunehmenden Schriftlichkeit zusammen. Sätze mit Satzklammer erfordern vom Kommunikationspartner eine höhere Aufmerksamkeit als Sätze, in denen die Teile des Prädikats unmittelbar hintereinander stehen.

Das Fehlen der Satzklammer ist mit ziemlicher Sicherheit eine autochthone Erscheinung, die von den Auswanderern in die neue Heimat mitgebracht wurde. Denkbar, aber eher unwahrscheinlich, ist eine Interferenz mit den umgebenden Mehrheitssprachen in den Siedlungsgebieten. Sowohl das Ukrainische wie auch das Englische weisen keine Satzklammer auf. Zumindest führte das Fehlen dieser Erscheinung in den Superstraten aber zu einer Stützung dieser Form der Wortstellung im Deutschböhmisches.

²² Eine ausführliche Beschreibung des Satzbaus des Deutschen im Böhmerwald findet sich bei Eller (2006).

4.3.4. Wortschatz

Der Wortschatz der deutschböhmischen Bewohnerinnen und Bewohner ist sowohl durch eine Entlehnungspraxis in der neuen Heimat als auch durch teilweisen Erhalt ererbter, konservativer Wörter, ältere Entlehnungen im ursprünglichen Heimatgebiet und durch sprachinterne Neubildungen gekennzeichnet. Aus der neuen sprachlichen Umgebung in Transkarpatien, die bis in die heutige Zeit mehrsprachig blieb, wurden z. B. folgende Wörter entlehnt:

dāʃka 'Tasche' (slowakisch *taška*), *gāṛāb*^h 'Karpfen' (ukr. *копун*), *hās* 'Gas' (ukr. *газ*), *k^hūsma* 'Werkstätte des Schmieds' (ukr. *кузня*), *lēgvār* 'Marmelade' (ung. *lekvár*), *mā'sin* 'Auto' (ukr. *машина*), *mo'd'el* 'Schmetterling' (ukr. *метелик*), *remond^hian* 'richten' (ukr. *ремонтувати*), *rūdsgan* 'Türgriff' (ukr. *ручка*)

Bei den deutschböhmischen Siedlern in Ellis, Kansas, konnten folgende Entlehnungen aus dem Englischen notiert werden:

candy 'Süßigkeiten', *blizzard* 'Blizzard, Schneesturm', *flashlight* 'Taschenlampe', *strawberries* 'Erdbeeren', *secret* 'Geheimnis', *village* 'Dorf', *cookies* 'Plätzchen', *toy* 'Spielzeug'

Darüber hinaus finden sich in dieser Varietät folgende Satzäquivalente in ansonsten deutschen Sätzen:

alright, you know

Als Lehnübersetzung ist die Präposition *mī tāsos* 'ohne' (aus engl. *without*), die mehrmals in Ellis gehört wurde, zu bewerten.

Die Bezeichnung *grē* 'Kren', die sowohl in Transkarpatien wie auch in Ellis vorkommt, wurde bereits vor der Auswanderung aus einer österreichischen Verkehrssprache entlehnt. Das Wort ist im Mittelhochdeutschen belegt und stellt eine frühe Entlehnung aus dem Slavischen dar.²³

Im Folgenden werden noch einige aus deutscher Sicht auffällige Wörter der Siedlervarietät näher beschrieben:

Als Kollektivbezeichnung für Gebäck zu wichtigen Anlässen wird von den deutschböhmischen Bewohnern Transkarpatiens der Begriff *bōḡarāp* '(Weihnachts-, Oster-, Kirchweih-) Gebäck' verwendet. Weitere gebräuchliche, auch in Bayern bekannte Ausdrücke für spezielles festliches Backwerk sind *grōḡbva* 'Krapfen' und *sbōdsn* 'Spatzen'.

Die transkarpatische Bezeichnung *bāp* 'Biene' geht auf mittelhochdeutsch *bīn* zurück. Es stellt die ursprüngliche Bezeichnung dar, wurde dann aber in weiten Teilen des Bairischen in Bayern und Österreich von der Neuerung *Impe(n)* verdrängt.

²³ Siehe hierzu Kluge (2002), S. 537.

Die Bezeichnung *dōpwanigl* 'Steinpilz' wurde von den Siedlern in den Karpaten bereits aus dem Böhmisches mitgebracht. Das Wort ist dort und im angrenzenden Unteren Bayerischen Wald noch heute gebräuchlich und geht wahrscheinlich auf eine Entlehnung aus dem Slawischen zurück oder stellt gar ein Substratwort aus einer frühen slawischen Sprachschicht dar.²⁴

Eine serbische Entlehnung ist *g^hugaruds* 'Mais'.²⁵ Das Wort, das heute vor allem in Österreich und Teilen Bayerns vorkommt, stellt nach bisherigen Erkenntnissen bei den Deutschsprachigen in Transkarpatien die einzige gültige Bezeichnung für Mais dar.

Das Wort *atmen* wird im transkarpatischen Untersuchungsgebiet nicht verwendet, die einzige gültige Form ist *lēhidsn* 'atmen, schnaufen' (zu mittelhochdeutsch *lēchezen*). Im Vergleich zu binnenbairischen Varietäten hat dieses Wort im Untersuchungsgebiet nicht in allen Kontexten zwangsläufig eine Konnotation in Richtung 'heftig/schwer atmen/hecheln'.

Analog zu den mittelbairischen Mundarten im südlichen Böhmerwald und im angrenzenden Unteren Bayerischen Wald ist bei den transkarpatischen Deutschböhmen die Bezeichnung (*das*) *Mensch* für 'Mädchen' und 'junge Frau' erhalten geblieben. Das im Binnenbairischen expansive *Deandl/Dirndl* ist bei den Sprechern in Transkarpatien und in Ellis unbekannt. Bei den Sprecherinnen und Sprechern in Ellis ist dagegen *mōidl* die gültige Bezeichnung für 'Mädchen'. Ein weiterer Unterschied in der Lexik der hier besprochenen Mundarten stellt das Adverb *viel* dar. Die Variante von Ellis steht mit *vøī* der standardsprachlichen nahe, in Transkarpatien wird in gleicher Bedeutung das Lexem *elα*, das auf mhd. *ētelich* zurückgeht, verwendet. Dieser Unterschied entspricht wiederum den ursprünglichen Herkunftsgebieten. Im mittleren Böhmerwald gelten Formen, die auf *viel* basieren, im südlichen Böhmerwald Formen von *ētelich*.

5. Exkurs – zu den deutschböhmisches Siedlungen in Neuseeland und Rumänien

5.1. Neuseeland

Die Vorfahren der deutschböhmisches Siedler Neuseelands haben ihre Herkunftsregion, die Gegend zwischen den nordböhmisches Städten Mies/Střibro, Pilsen/Plzeň und Staab/Stod, in den 1860er und 1870er Jahren verlassen. Die Auswanderung aus dem Egerland nach Neuseeland geht zurück auf Martin Krippner, einem Offizier der österreichisches Armee, der 1817 in Mantau/Mantov (etwa 20 Kilometer südwestlich von Pilsen/Plzeň) geboren wurde. Die Aussicht auf eigenes Land brachte Krippner dazu, nach Neuseeland auszuwandern. Er verließ den österreichisches Militärdienst und kam mit 14

²⁴ Rowley (2007), S. 79-80.

²⁵ Siehe hierzu Kluge (2002), S. 545.

weiteren Siedlern aus seiner böhmischen Heimat im März 1860 in Neuseeland an. Die Gruppe ließ sich auf der Nordinsel, etwa 40 Kilometer nördlich von Auckland nieder.²⁶ Die Bedingungen in dem ihnen zugewiesenen Landstrich erwiesen sich nach Auskunft der befragten Nachfahren der Auswanderer als sehr hart. Um die dort vorherrschende Wildnis urbar zu machen, überzeugte Krippner eine größere Gruppe aus dem Egerland, ebenfalls nach Neuseeland auszusiedeln. Etwa 100 Auswanderer nahmen die Strapazen einer über dreimonatigen Fahrt nach Neuseeland auf sich. Die Immigranten erhielten von der Regierung ein etwa 830 Hektar großes Gebiet an einem Fluss nördlich von Auckland, der in der Sprache der Maoris *Puhoi* genannt wird.²⁷ Diese Bezeichnung wurde von den Neuankömmlingen für ihre Siedlung übernommen. Die anfänglichen Lebensbedingungen auf der zugewiesenen Fläche waren für die Siedler extrem. In Puhoi wird noch heute erzählt, dass ohne die Hilfe benachbarter Maori-Stämme die Siedlung wieder aufgegeben worden wäre. Weitere deutschböhmische Siedler kamen in den Jahren 1866, 1872, 1875 und 1876 nach Puhoi. Insgesamt ließen sich in den Jahren von 1860 bis 1876 über 200 nordböhmische Auswanderer in Puhoi nieder. Unter den Siedlern befanden sich vor allem Landwirte, Dorfbewohner ohne eigenen Grundbesitz und Handwerker. In den Jahrzehnten nach der Gründung gelang es den Deutschböhmern alle Täler um Puhoi in Weideland zu verwandeln.²⁸

Ab 1866 erhielten einige Siedler aus Puhoi Grundstücke in Ohaupo, etwa 200 Kilometer südlich von Puhoi. Diese sekundäre Siedlung und das 1876 von Ohaupo aus gegründete Te Rore liegen in der Nähe der Stadt Hamilton.²⁹ In diesen beiden Ortschaften leben heute noch Nachfahren der deutschböhmischen Siedler, allerdings konnten bei einem Forschungsaufenthalt im Februar und März 2008 in Ohaupo und Te Rore keine Sprecher mehr angetroffen werden. Nach mündlicher Auskunft der Ortschronistin Christine Krippner (Te Rore) sind die letzten Sprecher des Deutschböhmischen in der Gegend von Ohaupo und Te Rore Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts verstorben.

Während des Aufenthaltes in Puhoi konnten noch 5 Sprecherinnen und Sprecher des Deutschböhmischen angetroffen werden, wobei der jüngste Sprecher zum Aufnahmezeitpunkt 80 Jahre alt war und der älteste 95 Jahre. Nach Auskunft einer Informantin leben noch drei weitere kompetente Sprecher in der Nähe von Helensville an der Westküste. Aufgrund des hohen Alters aller Gewährspersonen und den nur mehr passiv vorhandenen Kenntnissen dieser deutschen Varietät bei deren Kindern ist davon auszugehen, dass das Deutschböhmische in Neuseeland in nicht allzu ferner Zukunft aussterben wird. Erneut ein Beleg dafür, dass bi- oder multilinguale Regionen häufig bei Unterschreiten einer kritischen

²⁶ Heller (2005), S. 2 und 9.

²⁷ Heller (2005), S. 9-11.

²⁸ Heller (2005), S. 12.

²⁹ Siehe hierzu genauer Heller (2005), S. 14-15.

Sprecherzahl zugunsten einer Monolingualität aufgegeben werden, vor allem, wenn die Domäne der Erstsprache auf den engeren Familienkreis eingeschränkt wird und zudem im Schulsystem die Mehrheitssprache (hier Englisch) die einzig verwendete Form darstellt.³⁰ Der deutschböhmisches Dialekt von Puhoi verschwand nach Auskunft der Informanten bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus der Schule, das Sprechen des Deutschen war sogar unter Androhung körperlicher Gewalt verboten.

Während des Aufenthalts wurde mit zwei Sprecherinnen und einem Sprecher das Kurzfragebuch des ADT abgefragt, darüber hinaus konnten etliche Stunden freier Gespräche aufgezeichnet werden. Eine Darstellung dieses eindeutig nordbairischen Dialekts wird in späteren Publikationen erfolgen.

5.2. Rumänien

Von einer noch vitalen bairischen Sprachinsel kann im rumänischen Banat ausgegangen werden. Die Kerngruppe der Vorfahren der heutigen Siedler stammte aus der Gegend von Klattau/Klatovy und Pilsen/Plzeň. Siedler aus anderen Gegenden (Nordostbayern, Bayerischer Wald und Sachsen) schlossen sich an. Ab 1828 entstanden in der Nähe des Bergs Semenik die vier deutschböhmisches Siedlungen Lindenfeld, Weidenthal, Wolfsberg und Wolfswiese. Das Dorf Wolfswiese wird wenige Jahre später aufgegeben, Lindenfeld ist heute ebenfalls nahezu komplett verlassen.³¹ Weidenthal und Wolfsberg dagegen prosperieren wieder, zahlreiche verlassene Häuser wurden renoviert und werden als Feriendomizile wohlhabender Rumänen aus den umliegenden Regionen genutzt. Die Deutschböhmen stellen, nach dem Exodus der 90er Jahre, innerhalb der Dorfgemeinschaften eine kleine Minderheit dar, im Gegensatz zu der Situation Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts, als die beiden Ortschaften rein deutsch besiedelt waren.

Während eines Forschungsaufenthaltes in den deutschböhmisches Dörfern Weidenthal/Brebu Nou und Wolfsberg/Gărăna (nahe der Stadt Reschitz/Reșița im Bezirk Caraș-Severin) im September 2007 wurden in beiden Siedlungen mehrere Sprecherinnen und Sprecher einer nordmittelbairischen Mundart angetroffen. Auch jüngere Bewohner beherrschen noch ausgezeichnet das Deutschböhmisches. Die Gesamtsprecherzahl liegt in Wolfsberg bei etwa 25, in Weidenthal bei etwa 10. Mit einer 69-jährigen Gewährsperson aus Wolfsberg

³⁰ Parallelen lassen sich zu Ellis, Kansas, und zu Transkarpatien ziehen. In Rumänien dagegen konnten sich die deutschen Varietäten in verschiedenen Regionen bis heute wesentlich besser halten, was neben anderen Faktoren (so z. B. die zumindest bis zu Beginn der 1990er Jahre vorhandene, relativ hohe und häufig sprachhomogene Sprecherzahl) in der bis heute andauernden deutschsprachigen Kontinuität im Schulwesen für die deutsche Minderheit begründet liegt.

³¹ Einen kurzen Überblick zur Besiedlungsgeschichte des Banater Berglandes durch deutschböhmisches Siedler gibt Höhenleitner (2003), S. 3.

wurde eine Kurzaufnahme (Fragebuch ADT) erhoben. Darüber hinaus konnten mehrere Stunden freie Gespräche aufgezeichnet werden.

Eine erste Analyse des aufgezeichneten Sprachmaterials weist nord- und mittelbairische Elemente auf, wie folgende Beispiele illustrieren:

grøø 'Krug'
sneɪ 'Schnee'
grøøm 'Grube'
vøøʂ 'Fuß'
luɪg '(ich) lüge'
valūɪsn 'verlieren'
bīa 'Bier'
blūad 'Blut'
es 'ihr (2. Pers. Pl.)'

Die deutschböhmisches Mundart im Banater Bergland zeigt aufgrund dieser Mischung nord- und mittelbairischer Merkmale eine offensichtliche Nähe zu den nordmittelbairischen Mundarten im Mittleren und Oberen Bayerischen Wald zwischen den Städten Regen und Cham.

Im Rahmen der aktuellen Forschungen zu den deutschböhmisches Varietäten ist geplant, mit dem Fragebuch des ADT in Wolfsberg eine Vollaufnahme durchzuführen. Wegen der besonderen Situation in dieser rumänischen Region (deutschsprachiges Schulsystem und Akzeptanz der Minderheit) scheinen die Sprachverhältnisse im Vergleich zu den anderen hier beschriebenen (ehemaligen) deutschböhmisches Siedlungen relativ stabilisiert, sodass eine unmittelbare Fortsetzung der linguistischen Erhebungen nicht absolut dringlich ist.

6. Ausblick

Der Varietätenlinguistik bleiben nur noch wenige Jahre, vielleicht zwei oder drei Jahrzehnte, die Reste deutschböhmisches Dialekte sowohl in Europa wie auch in Amerika und in Neuseeland zu erforschen.³² Zu stark sind die Sprecherzahlen zurückgegangen, zu rigoros wurde die Weitergabe der Sprache an die folgenden Generationen schon vor Jahrzehnten, spätestens nach dem 2. Weltkrieg aufgegeben. Die Integrationsbereitschaft der Deutschböhmen, aber auch die in den meisten europäischen Siedlungsgebieten unmittelbar nach dem Krieg einsetzende Vertreibung führten das Deutschböhmisches zu Beginn des 3. Jahrtausends in nahezu allen Regionen an den Rand des Aussterbens. Umso intensiver sollte die wissenschaftliche Tätigkeit in diesem Bereich fortgeführt werden, um diese Sprache zumindest in gedruckter Form und als Sprachaufzeichnungen der Dialektologie und den in der ganzen Welt verstreuten Nachkommen deutschböhmisches Siedler zugänglich zu machen.

³² Zur besonderen Situation in Teilen Rumäniens siehe 5.2.

Unbedingt ist jedoch Joe Erbert aus Ellis, Kansas, zuzustimmen, als er gegen Ende der Sprachaufnahmen seinen Freund Ralph Honas mit *Jetzt muusst Deitschböhmisches ren* zur weiteren Verwendung, ja zum Erhalt der angestammten Sprache auffordert.

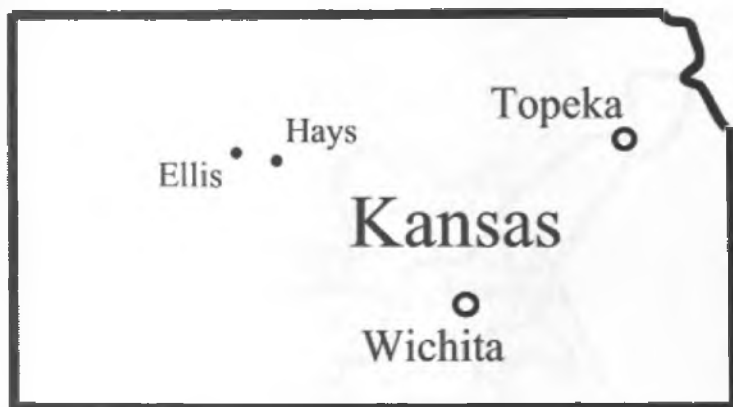
7. Literatur

- ELLER, Nicole (2006): Syntax des bairischen Basisdialekts im Böhmerwald. Regensburg.
- HELLER, Wilfried (2005): The 'Bohemians' in New Zealand – An Ethnic Group? Auckland.
- HÖHENLEITNER, Thomas (2003): Leben zwischen Gestern und Heute. Eine Begegnung mit der 175-jährigen Geschichte und den Bewohnern der ehemals deutschböhmisches Dörfer Weidenthal und Wolfsberg im rumänischen Banat. In: Volksmusik in Bayern 20, Heft 1, S. 1-13.
- KANZ, Ulrich / WILDFEUER, Alfred / ZEHETNER, Julie (2006): Bairische und fränkische Sprachinseln in der Transkarpaten-Ukraine. In: KARPATENbeeren. Bairisch-österreichische Siedlung, Kultur und Sprache in den ukrainisch-rumänischen Waldkarpaten. Herausgegeben von Stephan Gaisbauer und Hermann Scheuringer. Linz, S. 83-95.
- KARASEK, Alfred / LANZ, Josef (1971): Das deutsche Volksschauspiel in der Bukowina. Marburg.
- KEEL, William / REIN, Kurt (1996): Foreword. In: German Emigration from Bukovina to the Americas. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence, S. 9-11.
- KLUGE, Friedrich (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Auflage bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin.
- KRANZMAYER, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes. Wien.
- MELIKA, Georg (2002a): Die Deutschen der Transkarpaten-Ukraine. Marburg.
- MELIKA, Georg (2002b): Besonderheiten der Kulturrealien im Lehngut der deutschen Mundarten der Transkarpaten-Ukraine. In: Auslandsgermanistische Beiträge im Europäischen Jahr der Sprachen. Herausgegeben von Csaba Földes. Wien, S. 53-64.
- REIN, Kurt (1996a): The Land of Emigration: Bukovina or Buchenland (Land of Beech Trees). In: German Emigration from Bukovina to the Americas. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence, S. 27-36.
- REIN, Kurt (1996b): Bukovina on the Eve of Emigration. In: German Emigration from Bukovina to the Americas. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence, S. 37-44.
- REIN, Kurt / HALLABRIN, Otto (1996): Investigating Migration: A New and Complicated Task. In: German Emigration from Bukovina to the Americas. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence, S. 12-22.
- ROWLEY, Anthony (2007): Tschechisches in den bairischen Dialekten Bayerns. In: Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden. Herausgegeben von Mojmir Muzikant. Brno, S. 73-85.

- ŠTYLICHÁ, Marjana (2007): Stilistische Eigentümlichkeiten der mittelbairisch-südböhmmerwäldischen Sprachinselmundart Transkarpatiens. Unveröffentlichtes Manuskript. Užhorod.
- WELISCH, Sophie A. (1990): Bukowina Villages / Towns / Cities and their Germans. Ellis, Bukovina Society of the Americas.
- WELISCH, Sophie A. (1996): Bukovinian Immigration and Settlement in the New World. In: German Emigration from Bukovina to the Americas. Herausgegeben von William Keel und Kurt Rein. Lawrence, S. 61-73.
- WILDFEUER, Alfred (2007): Wo Schwabisch Bairisch ist. Deutschböhmisches Sprachinseln in der Karpaten-Ukraine. In: Deutsche Dialekte in Tschechien, ihre Gemeinsamkeiten und Besonderheiten im Vergleich zum Mutterboden. Herausgegeben von Mojmir Muzikant. Brno, S. 159-175.



Karte 1: Das ukrainische Transkarpatien mit den regionalen Zentren Mukatschevo und Ushhorod und den deutschböhmisches Siedlungen



Karte 2: Deutschböhmisches Siedlung in Ellis, Kansas



Karte 3: Überblick über den zu Tschechien gehörenden Böhmerwald und einer Auswahl an Ortschaften



Karte 4: Herkunftsregionen der deutschböhmischen Siedler in der Bukowina und in Transkarpatien



Karte 5: Bukowina